

Wie kann und soll die Schule bei der Berufswahl mitarbeiten?

Autor(en): **Walder, August**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **13 (1918)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-351513>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

widrige Umwandlung der Hilfsdienstpflicht in Zivildienstpflicht und der Ausbeutung der Refraktäre und Deserteure müssen Arbeiter und Arbeiterinnen, Frauen und Jugendliche in engegeschlossener Front gegen den reaktionären Anschlag auftreten. Wenn der kapitalistisch beherrschte Staat keinen Unterschied macht in der Militärgerichtsbarkeit, der Mobilisierung und Militarisierung der Arbeit, wenn er einerseits über Frauen im Zürcher Flugblatt-Prozess, die an die Vernunft der Soldaten appellierten und sie in Anwendung des Bibelwortes: du sollst nicht töten, warnten, auf Arbeitsbrüder und wehrlose Frauen zu schießen, durch eine Militärjustiz die schandbarsten Urteile fällt, für den Zivildienst Frauen und Kinder mobilisiert und militarisiert, andererseits sich aber weigert, den Frauen die Staatsbürgerrechte zu erteilen, dann gilt es in Reih und Glied mit der ganzen Arbeiterklasse mit denselben Mitteln, zu denen sie in der größten Notwehr greift und greifen muß, zu kämpfen. Schiller läßt die Staufacherin sagen: „Unwürdiges erträgt kein edles Herz.“ Wenn noch etwas von jenem Geist und jenem Freiheitsdrang uns innewohnt, wenn wir lieber sterben als verflaut und unserer Menschenwürde beraubt werden, dann gilt hier, was Clara Zetkin am Basler Kongress 1912 sagte:

Und sehet ihr nicht das Leben ein,
Wie wird euch das Leben gewonnen sein!

Nicht mehr nur an schönen Frauenversammlungen gilt es dieses Frühjahr unserem internationalen Klassenbewußtsein und unserer sozialistischen Erkenntnis Ausdruck zu geben, nein, nun haben wir die Pflicht, gleich den ganzen Februar in allen öffentlichen Versammlungen der Arbeiterschaft eifrig den günstigen Boden zu beackern, auf daß im März, wenn der internationale Frauentag ususgemäß sein sollte, wir schon an der Verwirklichung dessen sind, was wir da sonst nur in Worten verlangten. Wir müssen, wie die proletarischen Massen in Oesterreich-Ungarn die Militarisierung der Arbeit bekämpfen, wir müssen wie jene und die revolutionären Massen in Rußland für Brot und Freiheit, gegen den Kapitalismus und Krieg, für den Frieden und den Sozialismus kämpfen. Wir müssen!

—ob—

Wie kann und soll die Schule bei der Berufswahl mitarbeiten?

Nicht für die Schule lernen und lehren wir, sondern für das Leben. Ist in diesem alten, aber immer wahren Worte nicht auch die Pflicht der Volksschule eingeschlossen, dem jungen Menschen die Suche nach einem Plätzchen im Leben des Alltags zu erleichtern? Wir denken: Ja. Es wird schon so sein, daß die Volksschule an Berufsberatung und Berufswahl ein wichtiges Anteil hat. Wann soll die Schule damit beginnen? Nicht zu spät, nicht erst, wenn der junge Mensch in wenigen Wochen der Schule entlassen wird. Nein, schon recht früh. Soll denn schon im zarten Alter der Volksschüler gedrängt und gestoßen werden, sich recht früh für einen Beruf zu entscheiden, damit dann die Schule recht früh schon die Kinder nach zukünftigen Berufen trenne? Nichts wäre verkehrter als das. Aber wenn einst die Zukunftsschule, die Schule der Arbeit, die einseitige Lernschule von heute einmal überwunden und beseitigt haben wird, dann werden im Kinde von Anfang bis zu Ende der Schulzeit Kräfte, Schöpfergeist und Schaffensfreude geweckt, die wunderbar uns zeigen werden, wo hinaus der Knabe, das Mädchen, in späteren Zeiten, im Leben will. Das ist ja unsere Hoffnung, unser Streben, daß einst die sozialistische Schule ganz anders als die heutige Schule dem jungen Menschen Raum zur Offenbarung und Entwicklung all seiner Kräfte und Anlagen gebe.

Kann die heutige Schule wirklich noch nichts tun für die Berufswahl? Freilich, man muß nur wollen. So mannigfaltig die Berufe des heutigen wirtschaftlichen Le-

bens erscheinen, so verschiedenartig ihre Forderungen an die jungen Leute sind, eine genauere Betrachtung zeigt uns doch, daß eine Gruppierung der Berufe bezüglich ihrer Forderungen möglich ist. Es gibt Berufe, die vom Arbeiter exaktes Rechnen und scharfes Denken verlangen, andere Berufe erfordern mehr die Fertigkeit der Hand und gutes Augenmaß, wieder andere haben zur Hauptbedingung Formensinn, künstlerische Veranlagung. Und auf alle diese Erfordernisse kann auch die heutige Schule Rücksicht nehmen, und es kann Auswahl nach diesen Gesichtspunkten unter den jungen Lebensrekruten getroffen werden. Es lassen sich leicht die Fächer unserer Volksschule nach oben angedeuteten Gruppen einteilen und es ist eine alte Erfahrung jedes Schulmannes, daß unsere Schüler nach ihrer Eigenart, nach ihrer Befähigung sich nach diesen Fachgruppen bis zu einem gewissen Grade wenigstens erfassen lassen. Sollte es da dem Lehrer, ja selbst den Eltern, nicht möglich sein, zu prüfen, welcher Berufsgruppe, vielleicht sogar welchem Berufe, jedes Kind vermöge seiner Veranlagung wohl am besten zuzuweisen, das heißt welcher Beruf dem Jüngling oder dem Mädchen anzuraten wäre? Zudem wird es ein Leichtes sein, die körperliche Eignung zu prüfen, wenn nicht durch Eltern und Lehrer allein, so doch mit Hilfe eines Arztes. Natürlich muß man auch wissen, welches die Wünsche und die Ziele des Kindes sind. Ja, die Zukunftspläne unserer Kinder, das ist ein schwieriges Kapitel, denn Hans und Grete wollen hoch hinaus, zum mindesten höher hinaus als Vater und Mutter, und wenn dann noch die guten Eltern in übergroßer Liebe und Sorge für das Kind ins gleiche Hörnlein blasen und meinen, so, wie wir, muß sich unser Bube oder Mädchel nicht mehr plagen, die Kinder müssen es besser haben, dann wird die Suche nach einem Berufe, die Berufsberatung und Berufswahl schwer.

Darum muß die Berufsberatung und Belehrung nicht beim Kinde stehen bleiben, auch die guten Mten haben einen Rat von Freundesseite sehr, sehr nötig, und soll die Schule, der Lehrer, nicht ein Freund sein können, den man zu Rate zieht, wenn es sich um des Kindes Zukunft handelt? Aber alles zur rechten Zeit. Nicht erst zwei Wochen vor Schulaustritt. Nein, Berufsberatung muß, wie jedes gute Ding, seine Weile haben. Prüfen wir in der Schule und zu Hause alles, was der Schüler leistet, suchen wir uns ein Bild zu machen von seiner Beanspruchung, dann sollte es uns nicht gar so schwer fallen, zu erfahren, wofür sich das Kind am besten eignen könnte. Zahlreiche Besprechungen in der Schule und daheim über die verschiedenen Berufe, über Berufsgefahren, Berufskrankheiten, Arbeitsverhältnisse, Löhne, Lebenshaltung unter Hinweis auf Bekannte, auf Leute in der Umgebung, sollten es dem Lehrer und den Eltern möglich machen, dem Kinde dort zuzusprechen, hier abzuraten.

Ein klein wenig Wirtschaftslehre in den oberen Klassen sollte den jungen Menschen so weit bringen, zu verstehen, daß jeder Beruf, jede produktive Arbeit in der menschlichen Gesellschaft notwendig ist, daß jeder Mensch, wo er auch stehe, bei treuer Pflichterfüllung dem Ganzen dient. Suchen wir in der Schule und zu Hause in den Köpfen der jungen Leute die Vorurteile gewissen Berufen gegenüber zu beseitigen, machen wir es den Kindern klar, daß das Gesetz von Nachfrage und Angebot auch im Berufsleben gilt und sehr stark den Lohn bedingt, lassen wir vor allem aus den hohen Wert der Hände Arbeit wieder mehr erkennen und schätzen, dann haben wir viel getan in Berufsberatung.

Aufklärende Schriften, Statistiken und Broschüren mit den wichtigsten Angaben über alle Berufe, wie solche in letzter Zeit von verschiedenen Seiten herausgegeben werden, dürften in den obersten Schulklassen Gegenstand von unterrichtlicher Behandlung der Berufsberatung sein und zwar eingehend und recht oft. Wenn dann auch eine Ecke unserer Welt im Geographieunterricht, oder ein böser Handel unserer Vorfahren in der Geschichte, oder ein naturwissenschaftliches Thema weniger zur Abwicklung kommt, was schadet's? Wir lernen und lehren ja fürs Leben.

Ein weiteres, wohl ein wichtiges Mittel in dieser Frage, ist der persönliche Verkehr zwischen Lehrer und Schüler. Der Lehrer sei ein Freund des jungen Menschen, handle er danach, er muß es so weit bringen, daß der Knabe oder auch das Mädchen im freien, persönlichen Verkehr zu ihm tritt, in wichtigen Angelegenheiten, also auch in der Berufswahl sich gerne beim Lehrer Rat erbittet.

Wir haben schon gesagt, daß Aufklärung der Eltern ebenso nötig sei in dieser Frage. Wenn also Fritz und die Marie in den oberen Schulklassen angelangt sind, vergeßt nicht, ja recht oft zu Hause über die Berufswahl zu reden und euren Kindern auf den Zahn zu fühlen, wohin die Deutschen zielen, rüttelt auch die Gleichgültigen, die immer noch nicht wissen, was sie wollen, auf, endlich einmal sich das „Zeug“ zurecht zu legen. Dann geht zum Lehrer, hoffentlich ist es nicht das erstemal, und fragt ihn, was er zu der vielleicht schon gefaßten Berufswahl meine, oder für was er das Kind wohl geeignet finde. Und wenn der Lehrer euch eine Einladung zu einem Elternabend ins Haus schickt mit dem Thema: Was soll aus euren Kindern werden?, dann geht, hört zu und meldet euch zum Wort. Aus Red' und Gegenred' wird uns oft vieles klar, was uns vorher fremd und heikel schien.

Also, Lehrer, Eltern und ihr, die jungen Leute, die Berufswahl ist ein sehr wichtiges Ding, das man nicht allein für sich ausmacht, das will besprochen und erwogen sein. Helft einander, redet, prüft und wählt zusammen. Dann dürfen wir hoffen, dem Hans und der Grete einen Posten zu finden, der es ihnen möglich macht, den Kampf des Lebens aufzunehmen.

U g u f t W a l d e r.

Zur Frage der Berufswahl.

Immer mehr zeigt es sich, daß wohl bei keinem Beruf so wenig auf Eignung und Begabung Rücksicht genommen wird, wie beim Berufe der kaufmännischen Angestellten. Besonders unter den weiblichen Handelsangestellten finden wir eine immer größer werdende Schar, die weder die nötige Vorbildung, noch Begabung aufweisen und schließlich durch des Lebens Not gezwungen sind, zu wirklichen Hungerlöhnen irgendwo Unterschlupf zu suchen.

Heute haben wir ein Ueberangebot von durchaus ungenügend ausgebildeten Kräften, während Bewerberinnen, die eine gute Lehre durchgemacht oder eine staatliche Handelsschule besucht haben, verhältnismäßig leicht besser bezahlte Arbeit finden. Im großen und ganzen ist ganz entschieden vor den Kurzen in sogenannten privaten Handelsschulen zu warnen. Wer in einem Berufe Schiffbruch gelitten hat, sucht Rettung durch den Besuch einer solchen privaten Handelsschule. Am Munde abgeparte Gelder (100 bis 300 Fr.) oder sonst auf irgend eine Art aufzutreibende Mittel werden auf eine Karte gesetzt, d. h. man hofft durch die Absolvierung einiger Schnellbleichhandelskurse eine gut bezahlte Stellung zu bekommen. Rosafarben sieht man den Beruf eines Bureaufräuleins vor sich aufsteigen, zu Ende sind alle Sorgen, nach einem nicht zu langen Arbeitstage ist man abends frei und am Ende des Monats zieht man den leicht (?) verdienten Gehalt ein. Oft sind Leiter solcher privater Handelsschulen gescheiterte Existenzen, welche dann aus der Dummheit der Schüler Kapital schlagen, die trügerischen Hoffnungen bestärken. Das Kursgeld wird zum voraus entrichtet und nachher entschlägt man sich aller Verantwortung. Sehr rasch werden die Hoffnungen der Absolventinnen der Kurse vom reellen Leben zerstört. Ganz anders ist die Wirklichkeit beim Suchen einer passenden Stelle, als wie man vorher geträumt hat und sich auch erzählen ließ. Die durch Handelskurse erworbenen Kenntnisse reichen nirgends hin, leider hat man nichts recht gelernt und ist dann schließlich froh, eine wenn auch schlecht bezahlte Stelle zu finden, auf die man in vielen Fällen Monate lang warten mußte. Welche Qualen dieses Wartens, dieses fortwährende Offerten schreiben, den vergeblichen Gang zur Stellenvermittlung in sich

tragen, kann nur der ermessen, der schon ähnliches durchgemacht hat. Zur Erhärtung des Gesagten möge hier ein Bewerbungsschreiben nebst dem Zeugnis einer Absolventin einer solchen privaten Handelsschule in St. Gallen dienen.

Offerte auf einem Formular einer Stellenvermittlung:

Bezugnehmend erlaube ich mir höflich, meine Offerte Ihnen vorzustellen, um Ihre betreffende Stelle zu bewerben.

Bin 20 Jahre alt, eine gebürtige Tirolerin und der vier notwendigen Sprachen in Wort und Schrift mächtig.

Beherrsche die deutsche und englische Stenographie und bin gemandt im Maschinenschreiben. Bis jetzt war ich immer im Ausland, um die Sprachen zu lernen, habe auch eine Privat-Handelsschule in St. Gallen besucht, und ich erlaube mich, von dort ein Zeugnis beizulegen.

In der angenehmen Erwartung, daß ich in Ihrem wertigen Hause eine Aufnahme finden werde, zeichne ich Hochachtungsvoll
N. N.

Zeugnis.

Fräulein N. N. von N. absolvierte an der Handelsschule X Kurse in Maschinenschreiben, deutsche und englische Stenographie.

Dank fleißiger Uebung und leichter Auffassung erreichte sie recht befriedigende Fertigkeit. Ich empfehle sie für entsprechende Betätigung jedermann bestens.

(Unterschrift.)

Hätte der Direktor dieser Handelsschule etwas soziales Verständnis gehabt und seine Schule nicht nur als Geschäft betrieben, würde er eine solche Schülerin nicht angenommen haben, denn es ist ausgeschlossen, daß man auf obige Offerte (nicht mal das Zeugnis ist fehlerfrei abgeschrieben) eine kaufmännische Stelle bekommen kann.

Wenn wir uns fragen, was ist vorzuziehen, um Tüchtiges im kaufmännischen Beruf zu leisten, um gut bezahlte Stellen zu finden, eine praktische Lehre oder der Besuch einer staatlichen Handelsschule? Lehrt mich meine Erfahrung, daß eine Handelsschule vorzuziehen ist. Die zürcherische Handelsschule (Abteilung der Höheren Töchterschule), ist ein durchaus mustergültiges Institut, das im In- und Ausland in kaufmännischen Kreisen den allerbesten Ruf genießt. Die Berufsausbildung ermöglicht es den Schülerinnen nach einem zweijährigen Schulbesuch einen Posten zu versehen, der etwa mit 120 Fr. bezahlt wird, nach einem dreijährigen Schulbesuch 140 bis 150 Fr. Die Mädchen wissen, daß sie etwas gelernt haben, einsichtsvolle tüchtige Lehrer mit dem nötigen sozialen Verständnis lehren sie, daß vollwertige Arbeit auch entsprechende Entlohnung bedingt.

Durch die wirtschaftlichen Verhältnisse gezwungen, sind Proletariereckern selten in der Lage, ihre Kinder lange in die Schule zu schicken, denn jeder Franken, der zum schmalen Einkommen beigesteuert werden kann, ist hochwillkommen, deswegen wird in den meisten Fällen notgedrungen die Berufslehre der Fortbildungsschule vorgezogen. Bedenken wir aber wie klein der Lohn für eine kaufmännische Lehrtochter ist, wie sehr sie ausgenützt wird, daß sie besser gekleidet sein muß wie in der Schule, wird es sich sehr oft doch ermöglichen lassen, die Handelsschule zu besuchen. Bevor man sich entscheidet, erkundige man sich auch, ob nicht irgend ein Stipendienfonds vorhanden ist.

Zum Schlusse betonen wir nochmals, daß man nur als gut geschulte oder sonst tüchtig ausgebildete Kontoristin Aussicht auf besser bezahlte Stellen hat. Wer vielerlei kann, aber nichts richtig, wird immer ein Hungerdasein fristen müssen.
R. B.

Von der Prügelstrafe.

In meinem Berufe komme ich immer wieder in den Fall, mir die Frage vorzulegen, ist der Angeklagte der Meinschuldige? und auf der Suche nach den Verteidigungs-